

# Deutsche Wacht

(Früher „Gisli Zeitung“).

Erstlich jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortheilhaft. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 80.

Gisli, Donnerstag den 7. October 1886.

XI. Jahrgang.

## Was dann?

Eine Posse ist's, die der dummdreiste, täpische Tölpel von der Nawa vor den Augen der politischen Welt mit dem gluthäugigen Vulgarmädchen aufführt. Eine Posse, ärgerlich ist, überfüllt mit „Unwahrscheinlichkeiten“, mit Dingen, die sich absolut nicht vorhersehen ließen, und doch auch wieder stellenweise vom Glanze ihres so köstlichen Humors angeschimmert, daß man laut auflachen kann. Verführerische Worte im grinsenden Munde, in der auf dem Rücken verborgenen Hand aber die Knute schwingend, er naht er der widerstrebenden Schönen und geht und stottert die mühsam eingelernten Phrasen und langt mit ungeflachter Hand nach der widerspenstigen Dirne und zeigt aber auch gleich die Knute, sobald ihm das Mädchen zu entweichen droht. Eine Posse ist's geworden, was vor wenigen Wochen mit einer Action begonnen hat, die sich fast tragisch anließ, eine Parze, bei deren Vorführung der vernünftige, gebildete Zuschauer nichts besseres thun kann, als seiner höheren Einsicht Urlaub geben und wieder einstimmen in die geräuschvollen Kundgebungen eines leicht befriedigten, lachlustigen Publicums.

General Kaulbars darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, diese Wendung vom Ernst zum Ergötzlichen ganz allein herbeigeführt zu haben. Es ist ihm gelungen, selbst dem preisgrämigsten Politiker ein Lächeln zu entlocken und ihn, auf Augenblicke wenigstens, die Gewitterwolken vergessen zu lassen, die sich am Horizonte aufgethürmt haben.

Ein General, ein Diplomat, der Vertreter und Repräsentant eines der mächtigsten Herrscher als Redner vor dem versammelten Volke einer Stadt, das ist schon an sich ein so seltenes Schauspiel, daß man die Bewohner

von Sophia um dasselbe schier beneiden könnte. Nun aber stelle man sich vor, daß dieser hohe Herr einfach ausgezifft wird, gerade so, wie es anderswo einem mißliebig gewordenen Volksmanne geschieht, man vergegenwärtige sich die Scene, wie das gereizte Auditorium seinem Unwillen mit lauten Drohrufen Luft macht, so daß der Abgesandte des Czaren sich genöthigt sieht, die Tribüne zu verlassen, und man wird zugeben, daß derartiges nicht allzu häufig vorkommt. . . .

Man kann dem General Kaulbars das Zeugniß geben, daß es ihm keineswegs an Muth fehlt. Er hat es gewagt, die Tribüne zu betreten, nachdem ein Journalist, der in russischem Sinne gesprochen hatte, nahezu geslyncht worden. Es war schon mehr als Muth, es war Berwegenheit. Und es gehört auch ein hoher Grad von Berwegenheit dazu, wenn es der General unternimmt, Bulgarien als Wanderprediger zu durchziehen, denn nach der Uebereinstimmung zu schließen, welche die Bevölkerung Bulgariens nach dem gegen ihren Fürsten inscenirten Putsch bekundet hat, dürfte sich das Fiasco, das Kaulbars in Sophia er lebt, in den anderen Städten Bulgariens wiederholen.

Es dürfte sich wiederholen. Und wenn dies geschieht — was dann?

Wird der Kaiser aller Reussen den seinem Vertreter angethanen Schimpf nicht als einen persönlichen Affront auffassen müssen? Wird der abgebligte Liebeswerber durch den unerwarteten Widerstand nicht vom Neuen aufgestachelt werden? Wird man es nicht versuchen wollen, die Widerspänstige mit Gewalt zu bezwingen?

Rußland hat, um Bulgarien vollständig seiner Machtsphäre einzuverbleiben, sich in Mächtschaften eingelassen, die geradezu unerhört sind; es hat, um sich in den Besitz des Landes zu

quartier in der „Sonne“ aufschlugen. Bald saßen wir an gedrängt voller Tafel — als dritter im Bunde hatte sich ein Bekannter, Ingenieur W., zugesellt, der auch in den Algäuer Alpen einige Touren zu machen beabsichtigte.

Ingenieur W. und ich sprachen zur Erweckung unserer Lebensgeister dem saftigen Rehbraten und dem guten Tiroler Wein wacker zu, während unser Stabsarzt, sonst auch kein Verächter kultuarischer Genüsse, mir heut merkwürdig zurückhaltend gegen das Abendessen erschien, da er nur, um der Form zu genügen, wenige Bissen zu sich nahm. Ich richtete an ihn die Frage, wie das komme; er aber antwortete ausweichend, und da er sonst heiterster Laune war — er betheiligte sich noch an einem kleinen Spielchen, ehe wir früh zu Bette gingen — so ließ ich mirs genügen.

Der andere Morgen — es war der 11. August — zeigte gegen Süden, also in der Richtung unserer beabsichtigten Wanderung den klarsten Himmel, und bald waren wir aus den Federn, um uns zunächst in Oberstdorf selbst etwas umzusehen.

Oberstdorf liegt auf einer grünen prächtigen Matte, flach, aber deshalb umso imposanter, von hohen, fast senkrecht aufsteigenden Felsen umstanden. Im Markte — 1865 fast zur Hälfte durch einen großen Brand zerstört —

sehen, Intriguen angesponnen, die einer europäischen Großmacht durchaus unwürdig sind. Und Rußland sollte sich plötzlich eines Andern besinnen, sollte zurückweichen und verzichten können? — Glaube daran, wer es zu glauben vermag, wir können es nicht.

Wenn Rußland aber nicht verzichtet, wenn es sich's etwa beikommen läßt, dem beleidigten Gesandten einige Armeekorps folgen zu lassen, oder in einer anderen Art seinen Einfluß auf Bulgarien sicherzustellen, dann tritt ja der Fall ein, welchen der ungarische Ministerpräsident in seiner letzten Rede als Kriegsfall . . . . Nein, wir wollen nicht Unglücksraben sein, wir wollen unsere Leser nicht aufschrecken. Aber es möge uns gestattet sein, zu bemerken, wie sehr wir Recht hatten, als wir vor vier Wochen die Unentschlossenheit tadelten, welche in unserem auswärtigen Amte gelegentlich der Entthronung des Fürsten Alexander gewaltet hat. Damals wäre es Rußland lange nicht so schwer gefallen, nachzugeben und zurückzuweichen, als dies heute der Fall ist.

## Politische Rundschau.

### Inland.

Der Deutsche Club hat gestern die Wahl des Vorstandes vollzogen. Es wurden Dr. Heilsberg zum Obmann, Dr. Weitlof und Dr. Knog zu Obmannstellvertretern einstimmig wiedergewählt.

Der deutschösterreichische Club hat dem Abgeordnetenhaus den Entwurf eines Gesetzes über Errichtung von Arbeiterkammern vorgelegt, und wird derselbe nach einem gestern gefaßten Beschlusse die Unterstützung auch des Deutschen Clubs finden. Der Gesetzesentwurf bemüht sich, eine Organisation der Arbeiter zu schaffen und lehnt sich die beantragte Einrichtung

machen die neuen Häuser mit ihren Ziegeln und Schieferdächern ringsum die stattliche mit hohem Spitzthurm gekrönte Kirche einen freundlichen Einruck. Als wir von unseren Streifereien im Osten von der Trettach, im Westen von der Stillach her wieder im Gasthof angekommen waren, trafen wir dort den von dem Wirth bestellten Führer für die Paratie auf die Mädelergabel, und nach kurzer Besprechung über die zwei dazu zur Verfügung stehenden Wege — nämlich erstens durch die Birgsau über das Schafbürg auf die Kammhöhe und von dort gegen den wilden Mann auf die Nordseite der Gabel; zweitens durch die Spielmannsau auf die obere Mädeleralp, von dort zum Mädelerplatz, an der mittleren Gabelspitze vorbei über das Verbindungsloch zwischen Krazer und Spitze — entschieden wir uns für den letzteren, weniger beschwerlichen und beschlossenen, in früherer Nachmittagsstunde aufzubrechen.\*) Wir nahmen demgemäß noch das Mittagmahl in Oberstdorf ein, und abermals hatte ich Gelegenheit, mich über die sehr

\*) Die Mädelergabel, nahezu die höchste Erhebung der Algäuer-Alpen, wird gegenwärtig in der Regel von Einödsbach (Birgsau) aus bestiegen, da der deutschösterreichische Alpenverein nach dieser Richtung hin die Wege verbessert hat. In letzter Zeit war aber eine Commission dieses Vereins in der Spielmannsau, um auch für die obenbeschriebene Tour eine Verbesserung der Zugänge zu erwägen. Die Red.

## Eine Fackeltour ins Algäu.

Es war an einem der schwülen Augusttage, als ich abends in einem der Biergärtchen unserer kleinen Garnison Kühlung und Erholung suchte. Zu unserem Kreis fehlte noch der Stabsarzt unseres Bataillons, Dr. J. Endlich erschien auch der Erwartete,

„Na, wie wär's jetzt mit einer kleinen Tour ins Hochgebirg?“ begann der Doctor, sich an mich wendend. „Soviel ich weiß, Hauptmann K., hast Du ja einen Urlaub eingereicht. Ich moche mich dann auch auf ein paar Tage frei.“

„Ich gehe übermorgen ins Algäu,“ erwiderte ich, „und will von Oberstdorf aus eine Hochtour auf die Mädelergabel machen; wenn Du mitgehst, bist Du willkommen.“

„Lopp!“ meinte der Doctor. „Wann fahren wir?“

„Morgen Nacht mit dem Schnellzug nach Friedrichshafen, von dort mit dem Boot nach Lindau und von dort weiter nach Station Sonthofen.“

Der Reiseplan wurde mit aller Präcision ausgeführt. In Sonthofen zeigten sich schon zahlreiche Sommerfrächler, und in dem hübschen Thal der Iller marschirten wir bald dem hochgelegenen Dorfe des deutschen Reiches, Oberstdorf, zu, wo wir unser erstes Nacht-



der Arbeiterkammern in den meisten Punkten der Einrichtung der Handelskammern an; sie sollen im Ganzen und Großen beratende Körperschaften sein; folgerichtig sind die neuen Körperschaften auch mit der Wahlberechtigung für den Reichsrath ausgestattet, so zwar, daß alle Kammern zusammen neun Abgeordnete in das Parlament entsenden sollen.

Die Entente cordiale zwischen den Tschechen und der Regierung ist also wieder glücklich hergestellt. Die Tschechen werden für die Ausgleichsvorlagen stimmen, die Regierung allerlei Gegengeschenke machen, die Beche aber wird das deutsche Volk Oesterreichs bezahlen. Eines der Gegengeschenke ist die aus Prag gemeldete Umwandlung der internen Dienstsprache beim böhmischen Oberlandesgerichte, welche bisher deutsch war, in eine untraquistische. Andere ähnliche Maßregeln werden folgen, und scheint überhaupt das letzte Uebereinkommen zwischen Regierung und Majorität so erfolgsversprechend ausgefallen zu sein, daß die letztere beschloffen hat, zur Feier des wiederhergestellten guten Einvernehmens ein Festmahl zu veranstalten, an welchem sämtliche Clubs der Rechten theilnehmen werden. Angesichts dieser Nachrichten ist die Haltung desjenigen Theiles der von uns in der letzten Nummer characterisirten Wiener Blätter merkwürdig, welche von der Versöhnung der Tschechen mit dem Ministerium gar keine oder doch nur sehr oberflächlich Notiz nehmen.

Am Montag ist in Wien im Ministerium des Aeußeren die gemeinsame Zoll- und Handels-Conferenz zusammengetreten, an welcher seitens Ungarns vier Abgeordnete theilnehmen, darunter Matkovits. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen um den Vorschlag der österreichischen Regierung, die Petroleumfrage dadurch ihrer Lösung zuzuführen, daß die Bestimmungen über die Verzollung von Rohpetroleum in entsprechender Weise schärfer gefaßt werden sollen, um dem Zollschmuggel wirksam zu steuern. Man sollte meinen, daß sich eine Einigung wohl leicht erzielen lassen müsse, wenn es sich darum handelt, dem Zollschmuggel vorzubeugen. Es scheint dem aber doch nicht so zu sein, denn die erste Zusammenkunft der beiderseitigen Vertreter ist erfolglos geblieben. Oesterreichischerseits wohnen den Beratungen Sectionschef Baumgartner und Ministerialrath Kalchberg an.

#### Ausland.

Nächsten Sonntag finden in Bulgarien die Wahlen für die Sobranje statt, trotz aller Einsprache, trotz aller Drohungen, welche Rußland dagegen erhoben hat.

reservierte Haltung des Doctors dem Essen gegenüber zu wundern.

Auf meine wiederholte Frage nach Grund versprach er mir während der Partie selber näheren Aufschluß, nur war mir auffallend, daß er außer seiner Feldflasche keinerlei Lebensmittel mitnahm. Er griff zu Bland und Bergkoff, und während wir dem Führer den Proviant für den folgenden Tag in reichlichem Maße einhändigten, nöthigte das unserm Stabsarzt nur ein mitleidiges Lächeln ab.

Am halb 3 Uhr ging es fort. Der Weg nach der Spielmannsau führt zunächst eine halbe Stunde im Kessel in südlicher Richtung aufwärts auf eine Terrasse, welche sich mit den untersten Abhängen des Himmelschrofen vereinigt. Zunächst bei Oberstdorf liegt das hübsche Jagdhaus des Prinzregenten Luitpold, dann das freundliche Loretto mit der vierstämmigen alten Linde. Unter diesem herrlich schattenden Baum machte uns nun der Doctor seine Enthüllung, indem er uns einlud, gleichfalls seinen Versuch mitzumachen; er wolle nämlich sich während der vier Tage unserer Tour jeder Nahrung enthalten und nur von Coca-Wein leben.

„Aber Coca,“ warf ich ein, „ist doch ein gefährliches Gift!“

„Ja,“ entgegnete der Mann der Wissenschaft, „ich meine nicht das Alkaloid des Co-

## Correspondenzen.

Wien, 5. October. (D.-E.) [Die Connexität der Ausgleichsvorlagen.] Der Verlauf der Verhandlungen in dem Subcomité für das Zoll- und Handelsbündniß hat gezeigt, daß die Gefälligkeit, welche Fürst Czartoryski dem Finanzminister durch Ablehnung des Plener'schen Antrags auf Einberufung des großen Ausgleichsausschusses erweisen wollte, ihren Zweck nicht erreichte. Herr v. Chlumedy hat im Subcomité die Gelegenheit wahrgenommen, die Connexität des Zoll- und Handelsbündnisses mit den übrigen Ausgleichsvorlagen in einer so conclusiven Weise darzulegen, daß selbst Herr v. Dunajewski nicht umhin konnte, dieselbe anzuerkennen. Gleichzeitig wies Herr v. Chlumedy nach, wie förderlich es für die Verhandlungen des Subcomités wäre, wenn die Regierung sich entschließen wollte, über den momentanen Stand der Ausgleichsverhandlungen, speciell über den Zolltarif und die Petroleumsteuer Aufschlüsse zu ertheilen. Die Herren Minister Baquehem und Dunajewsky erschienen erst, nachdem Herr v. Chlumedy die Fruchtlosigkeit jeder Verhandlung vor Erhalt der erforderlichen Auskünfte betont hatte. Aber es war nicht mehr derselbe Dunajewsky, der noch vor vier Monaten diesen gewissen autokratischen Zug nicht verleugnen konnte! Bescheidenlich trat er hinter dem jüngern Collegen zurück und überließ es diesen der Opposition „Rede und Antwort“ zu stehen. Trotzdem die beiden Minister sehr in die Enge getrieben wurden, vermieden sie es mit auffälliger Beharrlichkeit, die essentialste Frage des Abg. v. Chlumedy (die Frage ob das Zoll- und Handelsbündniß ohne die andern Vorlagen Gesetz werden solle und ob eine Kündigung des Bündnisses zu gewärtigen sei) zu beantworten. Erst auf wiederholtes, entschiedenes Drängen gab der Finanzminister die Erklärung ab, er nehme keinen Anstand s. Z. dem großen Ausgleichsausschusse mit Ermächtigung des Ministerrathes die diesbezüglichen Ansichten zu unterbreiten.

Somit sind die Subcomités des Ausgleichsausschusses in die unangenehme Lage versetzt, die einzelnen Ausgleichsvorlagen zu erledigen, ohne daß es ihnen bekannt ist, ob auch der Ministerrath ebenso wie der Finanzminister die Connexität sämtlicher Ausgleichsvorlagen anerkennen wird. Es ist sonach die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die einzelnen Vorlagen unabhängig von einander in Gesetzeskraft treten und daß somit diejenigen, welche Ungarn begünstigen, Gesetzeskraft erlangen, während die anderen, in welchen der österreichischen Reichshälfte eine ohnehin geringfügige Compensation geboten wird, noch in der Schwebe bleiben.

caïn, sondern die Blätter der Coca-Pflanze, welche sich zum Alkaloid verhalten wie der Tabak zum Nikotin, und Du wirst doch nicht Deine Upman Regalia als Gift bezeichnen?“

„Und welche Wirkung verspricht Du Dir von diesem Mittel.“

„Nun sieh Hauptmann! Die Coca-Blätter besitzen die Eigenschaft, die Nerven und besonders die Magennerven in der Art zu beeinflussen, daß kein Hungergefühl aufkommt und kein Knurren Dich sobald an den leeren Magen erinnert.“

„Ruft es aber keinen nachtheiligen Einfluß auf das allgemeine Befinden hervor, wenn der Magen und somit auch der Körper ohne Nahrung bleibt?“

„Keineswegs. Die Eingeborenen von Peru und Bolivia genießen die Blätter seit undenklichen Zeiten und betrachten die Pflanze geradezu als ein Geschenk ihrer Götter. Unsere Reisenden berichten ganz fabelhafte Leistungen von Ausdauer und Rüstigkeit jener Leute neben größter Enthaltbarkeit und Rüstigkeit. Es ist sicher, daß die Coca auf das Nervensystem erheitend und erfrischend wie Kaffee, Thee und Tabak einwirkt, was sich auch bei allerhand kleinen Leiden schon als vorzügliches schmerz- und krampfstillendes Mittel bewährt hat. Was mich aber veranlaßt, den Coca-Wein zu probieren, sind die Erfahrungen eines

Wien, 2. October. [Neuestes Vordringen der Tschechen.] Kein Tag vergeht, der nicht der tschechischen Bewegung einige Vortheile brächte. Ist das Jahr um, können die Tschechen mit Befriedigung die Endsumme überblicken, — freilich fangen sie dann jedesmal erst recht zu klagen an. Und das geht nun schon viele, viele Jahre so fort... Eine recht hübsche Errungenschaft aus den jüngsten Tagen ist für die Tschechen die Befetzung des Abtstuhles im Benedictinerstifte Braunau durch einen Tschechen, Prof. Smotik. Die Mehrheit der Conventualen ist tschechisch, sie wählte also einen tschechischen Abt und dieser sorgt wieder für die Erhaltung der tschechischen Majorität. Dabei kommt den Tschechen die Lehre, „von der Kenntniß der beiden Landesprachen“ jedesmal vortrefflich zu statten. Mit Rücksicht auf diese Lehre hatte man bei allen Gelegenheiten tschechischen Bewerbern den Vorrang eingeräumt und ging dabei so weit, daß selbst auf deutschen Pfarreien und am deutschen Obergymnasium des Stiftes in Braunau das deutsche Element nicht mehr entsprechend vertreten ist. Das führte schon am Gymnasium zu ärgerlichen Scenen, wie die Versetzung eines allzu eifrigen tschechisch-nationalen Professors. Soll man es auch einen tschechischen Erfolg heißen, wenn eine k. k. Lehrerbildungsanstalt die Inschriftentafel auf ihrem Gebäude in den slavischen Farben — blau, weiß, roth — austatten läßt? Gewiß! denn diese Tafel beweist einerseits die slavische Begeisterung der Leiter jener Schule, andererseits die Willfährigkeit der Oberbehörden dieser Anstalt bis hinauf zur Spitze der Statthalterei dieser Begeisterung gegenüber. Da nun diese Inschriftentafel ein weithin sichtbares Zeichen sowohl jener Begeisterung als jener Willfährigkeit ist, so liegt doch hierin eine Aufforderung, diesen Versuch mit den slavischen Farben bei k. k. Anstalten zu vervielfältigen. Die große Menge wird gewiß in diesem Sieg der slavischen Farben einen Sieg der slavischen Joece erblicken und sich ihnen um so bereitwilliger überliefern. Wäre dies etwa kein Erfolg?

Frag, 3. October. (D.-E.) [Tschechischer Schulschwindel.] Durch vielfache bittere Erfahrungen gewisigt, sind die von tschechischen Schulschwindlern heimgejuchten deutschen Gemeinden in Böhmen auf die richtige Methode der Abwehr geführt worden. Die Methode ist unfehlbar wirksam und höchst einfach; sie besteht nämlich darin, die Schwindeleien rechtzeitig aufzudecken und der Welt zu zeigen, welche unlautere Mittel die nationalen Gegner anwenden, um Unterschriften für Petitionen um tschechische Schulen zu erlangen, die für Ni-

Collegen im letzten Manöver. Derselbe behauptet, acht Tage ohne alle Nahrung geblieben zu sein, ohne Hunger und Durst zu empfinden. Es erscheint das weniger auffallend, wenn man bedenkt, daß ja z. B. auch Fieberkranke wochenlang bis zur Ueberwindung der Crisis ganz ohne Nahrung bleiben können und nur von den Vorräthen des Körpers, recht eigentlich vom eigenen Fett, sich nähern. Ja, ich glaube sogar, daß mit Coca förmliche Entfettungskuren —

„Am Gotteswillen! Hör auf, Doctor!“ Lachend ließen wir das Thema fallen, dem wir waren an der Burgstallsteige angekommen, welche zur Spielmannsau führt. Bald haben wir auch dieses Hinderniß überwunden und es öffnet sich das Thal mit großartigem Hintergrund. Reicher Baumwuchs, üppiges Wiesengrün reicht weit hinauf an den Bergen mit ihren grotesken Formen und doch feiner Silberung. Hart am Weg liegt der tiefblaue Christlessee. An der Mündung vom Traubebach vorbei erreichen wir die Häuser der Spielmannsau auf grüner Matte; hier haust der biedere, gemüthliche Wirth Lanheimer.

Wald und Wiesen wechseln wieder, aber der Hintergrund im Süden ist nun weit großartiger; denn hier stellt sich uns der Wildengundkopf, der Krager, die Trettachspitze, und endlich der nördliche Kopf der Mädelergabel starrend entgegen.



und ein Bedürfnis sind, als für ein paar anstellungslustige Beseda-Präparandisten. Heute liegen uns Meldungen in dieser Richtung aus zwei deutsch-böhmischen Städten vor, aus Bilin und aus Turn bei Töplitz. In Bilin war der dortigen Schulbehörde eine mit 28 Unterschriften versehene Petition um die Errichtung einer tschechischen Schule überreicht worden. Wie nur die „Viela-Zeitung“ haben die diesbezüglich angeordneten gemeindebehördlichen Erhebungen ergeben: Von allen 28 Unterschriften rührt auch nicht eine einzige von einem Steuerträger her. Einige der Petenten sind bereits vor längerer Zeit wegen socialistischer Antriebe ausgewiesen worden, einige sind mittlerweile ausgewandert und andere waren überhaupt nicht zu eruiren.

Die aus Turn vorliegende Meldung lautet: „Am 27. Juni fanden die behördlichen Erhebungen bezüglich der von den hiesigen Vätern eingereichten Petition um Errichtung einer tschechischen Schule statt, wobei ein frecher Schwundel des hiesigen tschechischen Oberlehrers Alexandra ans Tageslicht kam. Von den dreißig Unterzeichnern der Petition waren nur acht erschienen, die übrigen hatten gleich im Voraus dem Bürgermeister die Erklärung übermittelt, daß sie keine tschechische Schule wünschten. Die acht Erschienenen aber versicherten unaufgefordert, daß sie wissenschaftlich gar keine derartige Petition unterschrieben hatten, sondern ihnen dieselbe vom genannten Oberlehrer entlehnt worden sei. Er habe sie nämlich gefragt, ob sie ihre Kinder wieder in die tschechische Schule schicken wollten, und sie sohin aufgefordert, ihre Unterschriften auf einen Bogen Papier zu setzen. Die so hinterlistig erlangten Unterschriften benützte dann der genannte Jugendbildner ohne Zustimmung und Wissen der Unterschriebenen zu einer Petition um die Errichtung einer tschechischen Schule in Turn.“

### Kleine Chronik.

Der Orientalisten-Congress in Wien ist letzten Samstag geschlossen worden.

Der Brandenburgische Glücker (N) so benannt, weil dieser Stern in der Nacht erschien, in welcher der brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund geboren wurde, wird von den Astronomen jetzt wieder erwartet, und zwar innerhalb der Jahre 1886 bis 1890. Mit demselben hat es nach einer Mittheilung des „Berliner Fremdenbl.“ folgende Bewandniß: Im Jahre 945, zur Zeit Kaisers Otto I., sah man einen hellen und neuen Fixstern in dem Sternbilde der Cassiopeja, das bekanntlich in Gestalt eines W am Himmel

leuchtet. Im Jahre 1264 sah man an derselben Stelle wieder einen solchen Stern. Wiederum etwa 300 Jahre später, am 11. November 1572, bemerkte der Astronom Tycho de Brahe, als er zur Nachtzeit aus seinem chemischen Laboratorium über den Hof seines Hauses in die Sternwarte ging, ebenfalls im Sternbilde der Cassiopeja einen neuen Stern von ganz außerordentlicher Größe auf einer Stelle, wo er früher nur ganz kleine Sterne gesehen hatte. Der Stern war ohne Schweif und von keinem Nebel umgeben, so daß er nicht für einen Kometen gehalten werden konnte. Er war vielmehr allen übrigen Fixsternen in jeder Beziehung völlig gleich, nur noch stärker funkelnd als die Sterne erster Classe. Sein Lichtglanz übertraf den des Sirius, der Vega und des Jupiter. Man konnte ihn nur mit der Venus vergleichen und sah ihn bei heiterem Himmel auch beim Tage, selbst in den Mittagsstunden. Zur Nachtzeit bei bedecktem Himmel, wenn alle anderen Sterne unsichtbar waren, wurde er mehrmals durch Wolken von mäßiger Dichtigkeit gesehen. Tycho überzeugte sich von der völligen Unbeweglichkeit des Sternes. Bereits im November 1572 fing seine Lichtstärke an abzunehmen, und im Jahre 1574 verschwand er gänzlich, nachdem er 17 Monate lang geleuchtet hatte. Jahrhunderte lang hat man an dieser Stelle vergeblich nach dem Sterne gespäht; jetzt, wie gesagt, müßte der Stern wiederkehren, da seine 300jährige Periode wiederum abgelaufen ist.

[König Humbert und der Zahnarzt.] Aus Rom wird folgende Anekdote mitgetheilt: „Bekannt ist die Geschicklichkeit des Geistlichen Pater Orsenigo, der es versteht, den hartnäckigsten Zahn schmerzlos auszuziehen. Seine Clientel ist um so zahlreicher, als er seine Functionen als Zahnarzt unentgeltlich versteht. Selbst Papst Leo XIII. hatte sich durch ihn von einem Stockzahn, der seine Geduld auf eine harte Probe gesetzt hatte, befreien lassen. Einige Zeit später wurde König Humbert, der ein sehr defectes Gebiß besitzt, in Folge einer Jagd bei Castel Porziano von einem heftigen Zahnschmerz befallen und da ihm bei einem ähnlichen Anlaß der weltliche Operateur beinahe den Kiefer ausgerissen, wurde beschloffen den Pater Orsenigo zu berufen. Allein man hatte dessen religiöse Skrupel nicht mit in Rechnung gezogen. Der Pater erinnerte sich, daß das päpstliche Interdikt auf dem Quirinal lastet und wollte sich nicht in den königlichen Palast begeben, ohne zuvor sein Gewissen beruhigt zu haben. Er fragte also den Cardinal-Bischof um Rath, der die Sache als dringlich dem Papst referirte. Leo XIII. ließ nun darauf dem Pater Orsenigo sagen, daß er vor Allem die Pflicht-

prächtigen Aroma. Bis hierher hatten wir  $3\frac{1}{2}$  Stunden von Oberstdorf gebraucht und nahmen nun auf der Alpe, deren Sennen sich der häufigen Fremdenbesuche wegen mit Lebensmitteln, Wein, Kaffee etc. versorgt hatten, Nachtquartier. W. und ich waren durch den Anstieg ziemlich ermüdet, während Doctor Z. sich ganz frisch fühlte und dies hauptsächlich seinem Coca-Wein zuschrieb. Da jedoch im Konsum von Lebensmitteln aus den Vorräthen der Sennen auch deren Haupterschädigung für das Nachtquartier besteht, so war mir lieb, daß der Führer und W. sofort einen gesunden Appetit entwickelten und sich über die verschiedenen Schätze der Sennenküche hermachten. Ich aber beschloß, nun auch einen Versuch mit dem Coca-Wein zu machen — um so mehr, als ich bei genauer Inspizierung unserer von Oberstdorf mitgenommenen Vorräthe einen Theil des Fleisches von nicht einladendem Geruche fand. Ich bat Freund Z. um einen Schluck aus seiner Feldflasche, und er meinte lächelnd: „Nun, will Thomas unter die Gläubigen gehen?“

Der Wein schmeckte übrigens vorzüglich, und wie neues Leben durchzog es meine Adern. „Ja,“ erwiderte ich, „ich muß gestehen, daß mir, wohl in Folge des raschen Aufbruches nach dem Essen, das Gehen etwas sauer wurde und ich einen leichten Druck gegen Brust und Magen empfand. Wir sind noch nicht hoch

ten der Humanität zu erfüllen habe und der Mönch nahm jetzt seine Operation mit demselben Schlüssel vor, der ihm beim Papste gedient hatte. Als er denselben später einem Freunde zeigte, machte er hinzu die wichtige Bemerkung: „Da sehen Sie das Verbindungsmittel zwischen den zwei Mächten. Wer sollte in diesem Augenblick glauben, daß der Schlüssel Garengost's für einen Moment das einigen konnte, was das Garantiegeseß getrennt hat?“

[Etikette.] Der „Indep.“ wird nachfolgender Vorfall, der anlässlich des jüngsten Besuches des Prinzen Wilhelm am russischen Hofe sich ereignet hat, berichtet. Am Tage vor der Ankunft des Prinzen befahl Nachmittags 4 Uhr der Kaiser Alexander, der schon in West-Litowsk eingetroffen war, seinem Kammerdiener ihm für den andern Tag seine preussische Uniform zurecht zu legen. „Aber Majestät“, antwortete erbleichend der Kammerdiener, „wir haben keine deutsche Uniform bei uns, Majestät haben mir befohlen, sie in Petersburg zurückzulassen!“ „Aergerliches Mißverständnis“, rief der Kaiser und ließ seinen Adjutanten vom Dienst rufen. „Meine deutsche Uniform muß morgen früh 7 Uhr hier sein“, befahl der Kaiser. Der Adjutant verneigte sich und ging. Zwei Minuten später sandte er ein Telegramm an die kaiserliche Garderobe in Petersburg und ein zweites an die Warschauer Eisenbahn. Um 6 Uhr Abends stand eine Locomotive am Bahnhof in Petersburg bereit. Ein kaiserlicher Jäger mit einem die preussische Uniform enthaltenden Koffer bestieg die Locomotive und fort ging es. Andere Locomotiven waren in Düna-burg und Wilna vorbereitet; die Locomotiven rasten dahin und um 7 Uhr Morgens war die Uniform in West-Litowsk. Der Jäger hatte 950 Kilometer in 13 Stunden, ohne anzuhalten, zurückgelegt. „Um 8 Uhr Morgens traf Prinz Wilhelm in West-Litowsk ein; der Kaiser empfing ihn in preussischer Uniform.“

[Schweineglück.] Aus Wels berichtet man vom 27. v. M.: Als gestern Abend nach 6 Uhr der Schnellzug in den Bahnhof einfuhr, sprang ein mit mehreren anderen kurz zuvor auswaggonirtes Schwein in der Nähe des Frachtenmagazins vor den Zug auf das Bahngleise und der Zug fuhr, wie man sah, über das Schwein hinweg. Nachdem aber der Zug die Stelle passirt hatte, wurde nirgends ein Schwein bemerkt, was natürlich sehr auffallend war. Als nun die Maschine vor dem Stationsgebäude stillstand, klärte sich erst das Verschwinden des betreffenden Schweines auf. Dasselbe war nämlich merkwürdigerweise auf das vorstehende Brett des unter der Maschine befindlichen Aschenkastens geschleudert worden und auf demselben liegen geblieben, bis die Ma-

genug, sonst würde ich es für das sogenannte Mal des montagues gehalten haben.“

„Das war die zwiefache Anstrengung der Muskulatur, sowohl in Folge des Steigens, als der bei der Verdauung. Der Schluck wird Dir nun auch doppelt gutthun. Der Wein wirkt einerseits beruhigend und erquickend auf das Nervensystem, wie auch regelnd und temperierend bei gewissen Verdauungsstörungen. Ich für meine Person fühle zur Zeit weder Hunger noch Ermüdung und halte diese Beobachtung im Interesse jedes Touristen und Sportsmann für höchst bedeutungsvoll. Mit den paar Zügen des eben genossenen Weines hoffe ich sicher uns für die morgigen weiteren Strapazen frisch und munter zu erhalten.“

Die intensive Färbung der Gipfel hatte indes im Abendroth zugenommen und erschien um so schöner, als im Norden der Himmel zu dunkeln begann und ein leichter Wind sich erhob. Immer dunklere violette Farben verhüllten die Schluchten unter uns, und durch diesen Gegensatz der beleuchteten Gipfel und der schwärzlichen Tiefe wurde die Scenerie eine immer großartiger. Doch ließ uns der immer stärker werdende Wind, der bald hier oben wie ein rasender Sturm pfliff und heulte, das Schauspiel nicht voll genießen und wir zogen uns in unseren Stadel, wo das Heulager uns erwartete, zurück.

Bis hierher hatten wir etwa  $1\frac{1}{2}$  Stunden des Wegs zurückgelegt, nun lief er im Wald an den unteren Berghängen empor. Ziemlich tief unter uns sehen und hören wir zur Rechten wiederholt die Tretsch, links klast eine Felschlucht: das Ende des Sperrtobels, an dessen unterem Knie wir angekommen sind.

Jetzt hat das Bummeln ein Ende, denn gleich überm Brücklein des Sperrbachs brüden beginnt die eigentliche Hochgebirgspartie. Durch die Sperrbachschlucht führt der Weg zur oberen Mädeleralp; alter Lawinenschnee füllt den größten Theil der Schlucht aus und bildet die Brücke hinüber. Jenseits der Schlucht steigt der Weg am Nordabhang der Sperrbachalpe unter den Krotenköpfen hinan und nun erscheint in der Abendbeleuchtung am Schluß des Tobels die Dolomittkuppe des Nuttler und die südliche Spitze der Krotenköpfe.

Ueber dieser Wildnis betritt man endlich das lichte Gebiet der Obermädeleralpe. Es ist nur nach einer Seite offen, im Osten thürmt sich Nuttler und Firschsüßer, an jenen nach Westen anschließend, dann die Sperrbachschlucht vis gegen Südosten; südlich steigt die Wand des Kraxers auf und gleichfalls hier liegt eine halbe Stunde von den Hütten der Alpe der Hof; als Uebergang zwischen Algäu und Lechtal. Ebene Stellen giebt es auf der Alpe wenig, dafür vorzügliche Futterkräuter von



schine vor dem Stationsgebäude und gerade über der Aschengrube stillstand, worauf das Schwein in die genannte Grube sprang und nach Entfernung des Juges vom Eigentümer wieder ganz unverfehrt abgeholt werden konnte.

[Amerikanische Regenbogenforelle.] Wie bereits in früheren Jahren, so wurde auch bei dieser Anwesenheit des deutschen Kaisers im Reichslande die Lieferung von Forellen für die kaiserliche Tafel der Fischzuchtanstalt bei Hünningen übertragen. Der Anstaltsbesitzer war in diesem Jahre in der Lage, hierfür eine Forelle anbieten zu können, wie solche bisher niemals eine Tafel in Europa geziert hat, nämlich die amerikanische Regenbogenforelle — Californian Rainbowtrout — Salmo iridens. Die obengenannte Anstalt erhielt vor vier Jahren etwa 300 Stück angebrütete Eier der Regenbogenforellen. Die Züchtung und Acclimatization dieses Fisches war eine so überaus günstige, daß zu der Dienstag den 14. v. M. stattgefundenen Galatafel bereits 65 Kilogramm dieser edlen Forelle geliefert werden konnten. Bemerkenswert muß hier zu werden, daß der Anstaltsdirector in Voraussicht des ihm werdenden Auftrages rechtzeitig ausschließlich Männchen ausgewählt hatte, so daß die Weiterzüchtung dieses höchst werthvollen Salmoniden durch genannten großen Verbrauch in keiner Weise beeinträchtigt wird. Die Acclimatization der Regenbogenforelle dürfte für Europa besonders deshalb von Wichtigkeit sein, weil dieselbe viel widerstandsfähiger als unsere einheimische Forelle, ferner weil sie, da ihre Laichzeit in das Frühjahr fällt, gerade dann am wohlgeschmecktesten ist, wenn unsere Forelle fast ungenießbar.

[Das „geistreichste Volk“ der Erde] — nämlich das französische — pflegt bekanntlich mit Hohn auf die Geistesarmuth der deutschen „Sauerkrautfresser“ herabzublicken. Dessen ungeachtet schmücken sich französische Wigbolde sehr häufig mit Federn, die sie deutschen Wigblättern ausgerupft haben, und namentlich aus den „Fliegenden Blättern“ ergeben sich zahlreiche „Reflexe“ in den französischen Blättern. Hochkomisch aber ist der Ernst, mit welchem neuestens eine scherzhafte Kleinigkeit aus der Braun und Schneiderischen Humorfabrik an die Gestalt der Seine verpflanzt worden ist. Vor einiger Zeit tischten nämlich die „Fliegenden“ folgende Scherzfrage auf: „Wie heißt einer, der auf die Tante des Hottentottenkönigs einen Mordversuch macht?“ Antwort: „Hottentotten-Potentaten-Tanten-Attentäter.“ Da lesen wir nun neuestens im „Pariser Figaro“: „Einer unserer Abonnenten theilt uns eine Entdeckung mit, die er bei der Durchsicht eines Reiseberichtes eines berühmten Berliner Professors gemacht hat. Es ist ein Wort

— aber was für ein Wort! . . . Da ist es: Hottentottenpotentatentittenattentat. Das will jagen: ein Verbrechen, begangen an der Verwandten eines Hottentottenprinzen.“ Ob der Freund des Pariser Blattes, der diese aus eigenen Mitteln vermehrte und verbesserte deutsche Sprachklangprobe mittheilt, ein Schelm ist, der sein Blatt zum Beisten hat, oder ob wir es da mit einem „Hottentotten“ zu thun haben, welcher die „Fliegenden Blätter“ für ein wissenschaftliches Werk ansieht — darüber wollen wir uns weiter nicht den Kopf zerbrechen.

[Wie gefährlich die Zärtlichkeit der Hunde] beweist neuerdings folgender Fall: Ein Milchmann, welcher täglich seine Ware nach Berlin brachte, hatte auf seinem Wagen als Wächter einen Hund, der seinem Herrn gegenüber große Zärtlichkeit bewies. Vor nicht langer Zeit erkrankte dieser am Magen und die Aerzte, welche er befragte, konnten auch mit Hilfe des Magenspiegels die Art des Leidens nicht ergründen. Die Krankheit nahm einen immer gefährlicheren Character an und hatte schließlich in der vorigen Woche den Tod zur Folge. Bei der Leichenöffnung, die nun vorgenommen wurde, fand man unter dem Magen eine Menge von Hundewürmern, die durch die Liebkosungen des Thieres in den Körper des Mannes hineingekommen sind oder sich dort entwickelt haben.

[Nicht immer kommt mit dem Amt auch der Verstand.] . . . Beweis: folgendes köstliche Stückchen des Ortsschulzen in Alt-B. Erhält da unlängst der Staatsanwalt in R. eine Postanweisung über 18 Mark, über deren Bestimmung er zunächst vollständig im Unklaren blieb, obschon der Ortsschulze in Alt-B. als Absender angegeben war. Erst folgenden Tages kam die erwünschte Aufklärung, und zwar in einem Schreiben des Ortsobhauptes an den Staatsanwalt, worin bemerkt ist: Er, der Ortsschulze, habe in seiner Ortschaft bei einem verdächtigen Individuum sechs anscheinend gefälschte Thaler beschlagnahmt und dieselben, der Geschäftsvereinfachung wegen auf dem kürzesten Wege, nämlich per Postanweisung, an die königliche Staatsanwaltschaft eingeschickt. So geschehen im Sommer des Heiljahres 1886. Der war allerdings sehr heiß.

[Drei große Aerzte.] Ein berühmter Arzt, dessen Sterbebett viele seiner Amtsgenossen umgaben, sagte: „Zu meinem Trost, ihr Herren, hinterlasse ich drei Aerzte“ — Alle horchten auf, denn Jeder erwartete nun seinen Namen — „sie heißen Mäßigkeit, Wasser und Bewegung.“

[Eina genemer Gast.] Die Scene spielt bei einem Mittagessen. Ein Brathuhn

wird aufgetragen. Der Gast: „Dieses Brathuhn ist gar nicht gebraten!“ — Die Hausfrau (wütend): „Marie! Tragen Sie das Huhn augenblicklich wieder in die Küche!“ — Das Huhn wird nach einer Viertelstunde vollkommen gar gebraten hereingebracht. Die Hausfrau (liebesswürdig): „Bitte, sich nun zu bedienen!“ — Der Gast: „Besten Dank, gnädige Frau, aber ich esse niemals Brathühner!“

[Nicht genug.] „Haben Sie schon gehört, der Professor N. will sich von seiner Frau trennen.“ — „Was nach fünfundzwanzigjähriger Ehe?“ — „Nun, das ist Ihnen wohl noch nicht genug?“

## Locales und Provinciales.

Cilli, 6. October.

[Ueber den Tod des Bischofs Junder] berichtet die „N. Zig.“ daß derselbe in den letzten Tagen an einer eingeklemmten Hernia, gelitten, wovon er niemand Mittheilung gemacht hatte. Er hatte nur über die Folgen einer Erkältung geklagt, welche er sich vor einigen Tagen gelegentlich einer Visitation zugezogen hatte. Infolge des ersteren Krankheitszustandes litt der Kirchenfürst an häufigem Erbrechen. Trotz seines ernstlichen Unwohlseins hielt er sich bis Freitag gewaltsam aufrecht und las noch am Donnerstag die Messe. Seit Freitag blieb er zu Bette. Trotz vielfachen Zuredens, einen Arzt zurathe zu ziehen, verweigerte er entschieden die Annahme ärztlicher Hilfe. Freitag abends benützte der Domherr Lambert Einspieler die zufällige Anwesenheit des pensionirten Stabsarztes Dr. Janezic, um dessen Einfluß auf den Kranken zu ermöglichen. Als die beiden Herren und der Secretär die Räume der bischöflichen Wohnung betraten, kam ihnen der Diener des Kirchenfürsten entgegen, der auf ihre Frage nach dem Befinden des Patienten bemerkte, er habe erst vor kurzem demselben eine Schale Suppe gebracht. Als die Herren das Krankenzimmer betraten, fanden sie das Bett leer und neben demselben den Bischof stehend. Dr. Janezic konnte noch den Puls wahrnehmen. Man ließ dem Bischofe alsbald zur Ader, machte künstliche Respirationversuche und sandte nach Dr. Smoley. Alle angewendete Hilfe war aber vergebens.

[Umfang der Gewerbeberechtigung.] Die Statthalterei in Graz hat nach Einvernehmen der Handels- und Gewerbelammer entschieden, daß Antiquitätenhändler nicht berechtigt sind, Gold- und Silberwaren, sowie Juwelen, welche erstere der Pünzierung unterliegen oder bereits im Sinne der gesetzlichen Vorschriften der amtlichen Controlle unterzogen wurden, somit Gegenstände currenter neuerer

Gegen Morgen weckte uns der Führer; die Witterung war mäßig gut, doch wenigstens die meisten Gipfel der nächsten Umgebung nebelfrei. Rasch vollzog sich das Frühstück bei Dr. Z. und mir mit einem Schluck Coca-Wein, dem sich nun auch W. sehr geneigt zeigte, da er dieselbe Erfahrung an den Vorräthen machte, wie ich tags zuvor und uns bei unserem Zauberkraut so frisch und leistungsfähig sah. In der Morgenkühle ging's über den Mädelerspaß, dann aufwärts um die Ostseite des Krager herum nach dessen Südseite. Das Terrain bestand meist aus kleinen Felsklippen, dem obersten Gebiet der Tiroler Alpe Rostkumpen. Kurze Zeit hatten wir einen Ausblick auf das Vechthal und das Dorf Holzgau — in der Nähe imponierte das hohe Gebirge im Osten; zwischen den Klippen aber, über die wir schritten, stand in Tausenden von Exemplaren das Alpenweilchen im dunkelblauen Samtkleid.

Jetzt, nachdem wir eine Stunde aufwärts gestiegen, erblickten wir die Mädelergabel mit der Felskare voll Schneefeldern und den höher gelegenen Gletschern. Dann gingen wir auf unserer Höhe von der Südseite des Kragers etwas abwärts und an den stark geneigten Hängen der Schachenalpe in westlicher Richtung wieder empor — bald war das Kragerjoch erreicht. Der eigentliche Boden der Mädelerspitze thürmt sich nun vor uns auf,

wir winden uns links zwischen den einzelnen Felserrhebungen durch und gelangen endlich auf die Ostseite, auf den Mädelergletscher selbst. Eisklüfte giebt es hier verhältnismäßig wenig, doch ist Vorsicht geboten. Wacker bewegen wir uns auf der Nordseite der Felsenkrone vorwärts, schon sinkt die Trettachspitze, welche von unten gesehen das zweite Grat hoch zu überragen scheint, immer tiefer und plötzlich sehen wir über dem Felsen vor uns das Signal und die Stange, welche die höchste Spitze der Mädelergabel bezeichnen. Wir hatten unser Ziel 1½ Stunden nach der Berührung des Kragerjochs erreicht.

Leider war der Ausblick ein etwas beschränkter. Die Schweizer und die Vorarlberger Höhen zeigen sich in Nebel gehüllt, den Hauptzug der Algäuer Alpen aber können wir verfolgen. Im Südwesten von uns beginnt er mit dem Haldenwangerkopf und dem Schrosenpaß, dann folgt der Biderkopf — eine dunkle Pyramide — als zweithöchster Berg der Algäuer Alpen, neben diesen, uns näher, der Wilde Mann, nun unsere Hochwarte mit den Ausläufern der südlichen und nördlichen Spitzen — letztere als Trettachspitze bekannt. Rechts, also östlich von uns, liegt der Krager und die Krotenköpfe mit der Ofner Wand, weiter entfernt die Hermanns-Karls-Spitze, endlich der Hochvogel und links von ihm der Wilde. Jenseits des Mersenthal steht nörd-

lich das Nebelhorn, der Daumen und der Geisberg bei Hindelang, während rein nördlich der Grünten noch herübergrüßt. Links sind die bedeutendsten Spitzen der Widderstein und der Fien. Zwischen all den grauen Spitzen mit ihren weißen Häuptern aber glänzt die grüne Matte empor und besonders schön sieht sich die Iller in ihren silbernen Wendungen an. Nicht so eingehend zeigte sich die Aussicht gegen Süden; von der Ortlerspitze herwärts lag — theilweis in Grau — schwer erkennbar die Silvrettagruppe, in weiter Ferne kaum zu unterscheiden die Bernina; das Rhätikon aber und der eigentliche Vorarlberg sind entdeckt. Gegen Osten schlossen die Stubayer und Innsbrucker Berge und vor diesen die Vechthalen tie Rundschau ab.

Allein wir hatten unsern Zweck, eine volle Uebersicht über die ganze Algäuer Alpenkette zu gewinnen, erreicht und voll befriedigt begannen wir nach zwei Stunden den Abstieg. Das Thermometer zeigte trotz der Höhe von nahezu 2700 Metern + 9° R. bei leichtem Wind.

Zwei Stunden nach begonnenem Abstieg waren wir wieder auf der oberen Mädeleralp; einen prächtigen Blick hatten wir hierbei in das Breitachtal gewonnen, so daß ich in meinem Innern sofort beschloß, am folgenden Tage diesem einen Besuch abzustatten. Nach kurzer Debatte auf der Alpe, ob hier noch ein längerer Halt genommen werden sollte, stimmten wir



Erzeugung sind, zu verkaufen. Es steht den Antiquitätenhändlern vielmehr nur das Recht zum Handel mit solchen Waren zu, welche wirkliche Antiquitäten sind.

[Strafgelder] wegen Uebertretungen der Gewerbe-Ordnung haben nach einer jüngst erlassenen Verordnung der Statthalterei, wenn der Straffällige einer schon bestehenden Genossenschaft angehört, der dortigen Gehilfen-Krankencasse, oder, wenn die Genossenschaft keine Angehörigen, aber eine Unterstützungscasse für die Mitglieder der Genossenschaft hat, dieser Casse, in allen übrigen Fällen aber dem städtischen Armenfonde zugute zu kommen.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Sonntag, den 10. October, wird in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst abgehalten.

[Tombola.] Wie unsere Leser bereits wissen, findet am 17. d. M. zu Gunsten des Verschönerungsvereines auf dem Hauptplatze in Cilli eine große Volkstombola unter denselben Modalitäten wie im vergangenen Jahre statt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich die Bevölkerung — auch jene der Umgegend — an dem Spiele ebenso rege betheiligen und daß das einem guten Zwecke gewidmete Ergebnis der Tombola ein ebenso günstiges sein werde, wie das letzte Mal. Die Gewinne sind Geldpreise von zwei Gulden bis zu zehn Ducaten. Die Karten werden in den Tabak-Trafiken und im Geschäfte des Herrn Schmid anliegen.

[Der Ausschuss des deutschen Vereines] hat sich letzten Samstag unter dem Voritze des Vereins-Obmanns Herrn Tisch constituirt. Zum Vereinscaffier wurde der bisherige Caffier, Herr Solaut, wieder, und zum Schriftführer Herr Bogatschnigg neu gewählt.

[Fleischer- und Kleinschlächter-Genossenschaft.] Nachdem die Statthalterei die Statuten für die Genossenschaft der Inhaber des Fleischer- und Kleinschlächter-Gewerbes in Cilli und in den Sprengeln der Bezirksgerichte Cilli, Tüffer, Sonobitz und Franz genehmigt hat, wurde behufs Constatirung der Genossenschaft eine Genossenschafts-Versammlung auf Sonntag den 10. October 1886, Nachmittags 2 Uhr, ausgeschrieben, mit folgendem Programme: Wahl des Genossenschaftsausschusses; Wahl von 4 Mitgliedern und 2 Erasmännern in den schießgerichtlichen Ausschuss; Wahl zweier Mitglieder und eines Erasmannes in die Vorsteherung über die Krankencasse; und Wahl eines Mitgliedes und eines Erasmannes in den Ueberwachungsausschuss der Krankencasse. — Die Versammlung findet im Sitzungssaale des Gemeinderathes von Cilli statt.

[Dr. Gregorec] hat sich, bevor er die Reise nach Wien antrat, um an den Be-

darin überein, lieber sofort nach Oberstdorf den Weg fortzusetzen, und nach 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden trafen wir wieder dort ein.

Keiner von der Partie war sonderlich ermüdet, trotzdem wir an diesem Tag über acht Stunden Wegs, den Aufnthat auf der Spitze nicht gerechnet, zurückgelegt hatten. Insbesondere fühlten wir weder einen Nachlaß der Kräfte noch besonderen Hunger und ergingen uns noch abends gemeinschaftlich im Marktsieden, worauf das gewohnte Spielchen den Abend beschloß.

Tags darauf führten Dr. B. und ich noch den Ausflug ins Breitachtal aus, der ohne Anstrengung uns einen großen Genuß verschaffte. Mittags trafen wir wieder in Oberstdorf ein und legten mit Ingenieur W., den wir hier wieder trafen, noch den Weg nach Sonthofen zurück, um andern Tags mit dem Frühesten uns nach Bregenz zu begeben und auch noch vom Bänder aus uns einen Ausblick in das Rheintal und gegen Kurfürsten und Säntisgruppe zu gönnen. In Bregenz angelangt, trennte sich unsere Gesellschaft nach einem Abschiedstrunk, jetzt ohne Coca — doch hatte unser Doctor volle 5 Tage, ich und W. ca 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, bezw. 2 Tage strikte gefastet und dabei ziemlich anstrengende Touren, darunter eine Hochpartie aus-

rathungen des Abgeordnetenhauses — hoffentlich nur als stummer Zuhörer — theilzunehmen, von seinen Pfarrkindern mit einer Ansprache, die er am 26. v. Mts nach der Predigt hielt, verabschiedet und denselben an's Herz gelegt, daß sie während seiner Abwesenheit für ihn beten mögen. — Sie sollen es immerhin thun, die Gläubigen von Neukirchen, sich jedoch namentlich — an den Heiligen Geist halten. — Wohin sie sich aber wenden sollen, um Abhilfe zu erlangen gegen den nicht genug zu beklagenden Uebelstand, daß die Truthühner des Herrn Pfarrers mit Vorliebe den Neukirchner Friedhof als Waideplatz benützen, darüber können wir ihnen leider keine Auskunft geben.

[Die Gemeindegewahlen in Kartschowin] sind diesmal deutsch ausgefallen, ein Resultat, das unter sehr schwierigen Verhältnissen erkämpft wurde, nur durch das einmütige Zusammenstehen der Deutschen möglich geworden ist, und das um so schwerer in die Waagschale fällt, als Kartschowin seit 1850 ganz unter clerical-nationalem Einflusse gestanden war. Es wurden folgende Herren gewählt im ersten Wahlkörper: Maurus Peringer, Josef Herzog, Realitätenb., Heinrich Kalmann, Director der Weinbauschule, Ferdinand Wolfzettel, Realitätenbesitzer; im zweiten Wahlkörper die Herren: Josef Key, Lehrer der Weinbauschule, Josef Fauland, Franz Schein und Josef Schweiger, Realitätenbesitzer; als Ersatzmänner erscheinen gewählt die Herren: Valentin Schesfer, Johann Temerl, Josef Kernig und Franz Gruber, Realitätenbesitzer. — Auch in Rudorf sind die Gemeindegewahlen günstig ausgefallen.

[Gemeindegrenzen zwischen Tüffer und St. Christof.] Die „Grazzer Ztg.“ veröffentlicht das Gesetz vom 23. August 1886, betreffend die Grenzänderung zwischen den Ortsgemeinden St. Christof und Tüffer, wonach die erstgenannte Ortsgemeinde 173 Grundparzellen an die Gemeinde Tüffer abzutreten hat.

[Die Handelslehranstalt in Marburg], an welcher außer dem Director, Herrn Peter Resch, sieben Lehrkräfte wirken, wurde im letzten Schuljahre, wie wir dem Jahresberichte der Anstalt entnehmen, von 46 Schülern besucht, darunter 11 Kärntner, 10 Steiermärker, 5 Dalmatiner, 5 Croaten, 5 Serben, 3 Ungarn, 2 Kärntner, 2 Italiener, 2 Griechen und 1 Macedonier. Die Lehranstalt wird bekanntlich von der Regierung sowohl als vom steiermärkischen Landtage subventionirt. Director Resch, welcher auch Leiter der von 57 Schülern frequentirten kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg ist, wurde im vergangenen Jahre wegen seiner literarischen Verdienste auf dem Gebiete des öffentli-

geführt ohne Nachtheil für Kräfte und Gesundheit.

War die Partie an sich schon Körper und Geist erfrischend und in der Monotonie des Garnisonlebens eine angenehme Unterbrechung, so war sie mir nun durch das von mir selbst gemachte Experiment mit dem Coca-Wein ganz besonders interessant geworden. Ich halte das für einen eminenten Fortschritt in der Naturgeschichte des Menschen, sich auf Tage loslösen zu können von den materiellen Anforderungen unseres Leibes, und zweifle mit Dr. B. auch gar nicht daran, daß die übrigen medizinischen Eigenschaften der Pflanze sich noch glänzend bewähren werden. Ich war dem Doctor ordentlich dankbar, mir Gelegenheit geboten zu haben, an diesem interessanten Versuch theilzunehmen.

Andern Tags traten wir die Heimreise an, und die ewig gleichgestellte Uhr des Dienstes in der Garnison geht wieder ihren Gang. In der kurzen Zeit von 6 Tagen und mit mäßigen Mitteln hatten wir eine Gebirgstour gemacht, welche als hoher Genuß — und nur im Aufstiege auf den Mäteler einige Gefahr — bringend, jedem Touristen empfohlen werden kann.

„N. Ztbl.“

chen Rechtes und der politischen Deconomie durch Verleihung des Ritterkreuzes des brasilianischen Ordens der Rose und des Comthurkreuzes vom portugiesischen Christusorden ausgezeichnet.

[Landes-Curanstalt Neuhaus.] Nach der soeben ausgegebenen 15. Curliste ist die Landes-Curanstalt Neuhaus bei Cilli bisher von 662 Parteien mit 1234 Personen besucht worden.

[Sicherheitswachstube.] Einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprechend, wurde nunmehr auch in Pettau eine Sicherheitswachstube errichtet, und zwar im Rathhause zu ebener Erde. Dieselbe ist mittelst eines Telegrafen mit den Amtlocalitäten der Gemeinde und der Sparcassa verbunden. — Diese Neuerung wurde seitens der Bevölkerung freudig begrüßt, da nunmehr im Bedarfsfalle die Sicherheitsorgane Tag und Nacht zu jeder Stunde zur Stelle sind.

[Aus Sonobitz] wird uns geschrieben: „Am Sonntag, den 10. d. M. findet hier in Herrn A. Stanzers Gasthof „zum Hirschen“ die gründende Versammlung der Ortsgruppe des „Schulvereines für Deutsche“ statt. Nach Erledigung des officiellen Programmes giebt es eine gesellige Unterhaltung, die umso animirter werden dürfte, als eine rege Betheiligung von Seite unserer Nachbarorte in sicherer Aussicht steht.“

[Das Ende eines Fallsüchtigen.] Der dreißigjährige Grundbesitzersohn Ignaz Krainz in Unter-Netschach ging am 28. v. Mts. früh Morgens auf's Feld, um Klee zu mähen, und — kehrte nicht mehr wieder. Eine halbe Stunde, nachdem er das Haus verlassen, zog man seine Leiche aus dem Drannbache, der zur Zeit einen kaum 20 Centimeter hohen Wasserstand hatte, und brachte sie in das Elternhaus. Auf dem über dem Bach angebrachten Stege, unter welchem der Unglückliche gefunden wurde, fand man das von demselben mitgenommene Dengelzeug eingeschlagen und man nimmt deshalb an, daß Krainz vor dem Mähen seine Sense dengeln wollte und dazu unglücklicherweise den Platz auf dem Stege gewählt hatte. An Epilepsie leidend, mußte er während des Dengelns von Krämpfen befallen worden sein, was seinen Sturz in den Bach zur Folge hatte, in welchem der Arme den Tod fand.

[Die Eröffnung des Alpenhauses auf dem Sonnwendstein.] welche letzten Sonntag stattgefunden hat, gestaltete sich zu einem schönen touristischen Feste. Nicht weniger als zweitausend Teilnehmer aus Niederösterreich und Steiermark waren anwesend, wozu wohl am meisten der Umstand beigetragen haben mag, daß das neue Alpenhaus von der Station Semmering nicht weiter entfernt und nicht schwerer zu erreichen ist, als sich dies mit einem größeren Spaziergange vereinbaren läßt. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Sonnwendstein nun eines der meistbesuchten Ausflugsziele an der steirisch-österreichischen Grenze sein, und daß er dem Schneeberg sehr erfolgreich Concurrenz machen wird, denn die Promenade von der Station Semmering nach dem neuen Alpenhause ist reizend und die Aussicht, die man vom Gipfel des Sonnwendsteins genießt, eine wunderbar schöne.

[Ein Attentat.] Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, ist am 2. d. in Ferlach gegen den Director der dortigen Drahtzieherei, Herrn Werner, von einem Arbeiter ein Schuß abgefeuert und Werner verwundet worden. Man führt dieses Attentat auf den Haß zurück, mit welchem die windischen Fanatiker den deutsch-gesinnten Director auszeichnen.

[Eine neue Madonnen-Erziehung in Kärnten.] Die Nadsberger Gegend in Kärnten scheint ungemein fruchtbar an Madonnen zu sein. Kaum ist die eine derselben, die Jerica aus Bleiburg, hinter Schloß und Riegel gebracht worden, so erscheint in Lippizach bei Nadsberg schon eine andere, und der Einbruck, welcher diese letztere auf die Gemüther der windischen Bevölkerung gemacht hat, ist ein so großer, daß die „Freien St.“ die Städter vor dem Besuche der Gegend warnen, weil die



blödsinnigen Leute jeden Zweifel an den Wundererscheinungen mit schlagenden Beweisen unterdrücken wollen.

[Truppentransporte und Cholera.] Bekanntlich ist die Cholera durch Soldaten nach Budapest verschleppt worden. Seit dies feststeht, sieht man allenthalben die Truppentransporte mit scheelem Auge an und wehrt sich gegen ein Geschenk, wie es der ungarischen Hauptstadt zu theil geworden, mit allen Kräften. Namentlich hat sich zwischen der Communalverwaltung Wiens und der Kriegsverwaltung ein sehr eingehender Meinungsaustrausch entwickelt, der denn auch insofern zu einem für die Donaustadt gedeihlichem Ziele geführt hat, als das Kriegsministerium den Wünschen der Bevölkerung nach Vorsichtsmaßregeln wenigstens theilweise gerecht wird. Ein ähnlicher Vorgang wäre auch anderen Städten anzurathen, besonders aber der Hauptstadt Krains, welche, nach einem dort cursirenden Gerüchte, bedroht sein soll, in der St. Peterscaferne einen Truppenkörper beherbergen zu müssen, der directe aus den verheerenden Bezirken Croatiens kommt.

[Staatsprüfungen für Forstbedienstete.] Die üblichen Staatsprüfungen für selbstständige Forstwirthe und für das Forstschuß- und forsttechnische Hilfspersonale werden heuer für Krain und Kärnten am Sitze der krainischen Landesregierung in Laibach stattfinden und am 4. November beginnen.

[Eine neue Markose.] Bestehend aus Luftgas mit 10 bis 20 Percent Sauerstoff wird von den Aerzten, namentlich von Zahnärzten, immer mehr angewendet. Die Mischung, welche Schlafgas genannt wird, zeichnet sich dadurch aus, daß sie frei von Kohlensäure ist und daß in Folge dessen bei dem Gebrauche derselben weder die Herzthätigkeit noch die Oxidation des Blutes unterbrochen wird. Personen, welche sie versucht haben, rühmen der neuen Markose nach, daß sie nicht die geringsten Folgen nach sich ziehe, nicht einmal die Spur von Kopfschmerz.

[Die slovenischen Abgeordneten] haben, wie die „Südt. Post“ meldet, über den, im „Slov. Narod“ erschienenen, und von uns beiläufig erwähnten „Geleitsbrief“, der einem Mißtrauensvotum für M. Vošnjak sehr ähnlich sah, „große Heiterkeit“ entwickelt. Das Stimmvieh wird, wie man sieht, mit gebührender Geringschätzung ausgelacht.

[Verletzung] Der Schüler Sagoschan schlug heute Vormittag auf offener Straße den Lehrling Georg Ramschak ohne allen Anlaß mit einem kantigen Lineal so heftig in's Gesicht, daß der Mißhandelte eine Wunde über dem rechten Auge davontrug und von einem Arzte verbunden werden mußte.

[Raub.] Am 29. September hat der Winzer Franz Kuchar unweit Peudorf den Gemeindediener Peter Senekovitsch überfallen, zu Boden geworfen und nach gewaltsamer Aufreißung der Weste ihm die Brieftasche mit 59 fl. 31 kr. Bargeld abgenommen. Der Räuber wurde durch die Gendarmerie dem Bezirksgericht Pottau eingeliefert.

[Ein Unfall] hat sich letzten Samstag bei dem Baue des neuen Sparcassegebäudes ereignet. Der Arbeiter Anton Holovar stürzte nämlich aus eigener Unvorsichtigkeit vom Baugerüste aus der Höhe des zweiten Stockwerkes in den Kellerraum und blieb bewußtlos liegen. Er wurde natürlich sogleich in das Spital übertragen, wo ein Rippenbruch, Quetschung des Oberschenkels und Blasenlähmung constatirt wurde.

[Todtschlag.] Am 24. September zehnten Abends im Gasthause des Peter Pel in Oberneudorf mehrere Burschen und bald entspann sich ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Bei dieser Gelegenheit wurde der Besitzer Johann Kapun mit Holzschaltern von den Burschen Mathias und Franz Matan derart mißhandelt, daß er alsbald den Geist aufgab.

[Ueberfall.] Der Beurlaubte Führer Franz Weza wurde, als er am 30. September um Mitternacht Niederdorf verließ, um sich nach Hause zu begeben, von drei Bauern-

burschen überfallen und mit Messer, Holzprügeln und Steinen derart mißhandelt, daß er lebensgefährlich darniederliegt.

[Boshaft.] Der Besitzer Josef Sagosda in Prälasdorf hat kürzlich einer auf 300 fl. geschätzten dem Josef Lojan gehörigen Stute, welche auf Sagosda's Kleeacker weidete, die Sehnen des vorderen Unterschenkels durchschnitten, so daß das Pferd dem Wasenmeister übergeben werden mußte.

[Aus Pottau] wird uns geschrieben: Beim Stadtgemeindevaume Pottau wurden im abgelaufenen Quartale 167 Häftlinge der gefeglichen Amtshandlung unterzogen; von diesen wurden 31 wegen verschiedener Verbrechen und Uebertretungen dem Strafgerichte eingeliefert, 129 wurden in ihre Heimatsgemeinden verschoben, die übrigen wegen verschiedener Polizei-Uebertretungen bestraft. Schuberkennnisse wurden in dieser Zeit beim Stadtgemeindevaume 63 gefällt.

### Volkswirtschaftliches.

[Der kärntische Holzhandel.] Die Handelskammer in Esseg hat, wie die „Gr. Tagespost“ meldet, an jene in Klagenfurt eine Zuschrift gerichtet, worin die Ursachen der traurigen Lage dargelegt werden, in welcher sich der einst so blühende in Esseg betriebene Zwischenhandel mit kärntnerischem Bau- und Schnittholz nach den untern Donauländern befindet. In dieser Zuschrift wird die kärntische Waare als nicht mehr concurrenzfähig bezeichnet; dieselbe besitz weder das erforderliche Maß noch einen gleichen Schnitt. Konisch geschnittene Waare werde von den Consumenten nur ungerne genommen. Seitdem galizisch-bukowinisches Holz in Folge der Tarifbegünstigungen massenhaft in das Donaugebiet gelange, sei es doppelt geboten, die Waare den Bedürfnissen der Consumenten anzupassen.

[Düngung der Obstbäume.] Eines der besten Düngemittel für Obstbäume ist Torf-, Leich- und Sumpferde. Sie hält den Boden feucht, ohne ihn durch zu viel Nässe zu verdampfen. Einen ausgezeichneten Düng erhält man, wenn man der Erde eine Quantität zerfallenen Kalk und nachdem sie einige Zeit gelegen hat, derselben etwas Stallmist zusetzt oder sie mit Jauche begießt. Ganz frische Moorerde sollte man nie anwenden, sondern sie immer erst mehrere Monate unter öfterem Umstechen der Luft ausgefetzt lassen. Die Düngung wird nicht unmittelbar an den Stamm gegeben, sondern je nach der Größe des Baumes in einem weiteren Umkreise, damit dieselbe den Saugwurzeln zu Gute kommt.

### Literarisches.

[Heimathskunde von Kärnten], von Edm. Delschler und Jos. Balla, Klagenfurt bei F. v. Kleinmayr. Die rührige Verlags-handlung hat in der „Heimathskunde von Kärnten“, dessen erstes von den sechs Heften bereits vorliegt, ein Werk in's Leben gerufen, das auch außerhalb Kärntens Beachtung verdient und auch ohne Zweifel finden wird. Das erste Heft umfaßt die Geschichte Kärntens bis zur Regierungszeit Hermanns von Sponheim (1161) und zeichnet sich die Arbeit durch klaren, fesselnden Vortrag aus. Eine eingehende Besprechung behalten wir uns für den Zeitpunkt vor, da uns das ganze Werk zur Verfügung stehen wird.

[Deutsche Wochenschrift], Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien IX., Universitätsstraße 6. — Inhalt von Nr. 40, vom 3. October 1886: Der Streit um die Politik des Reichskanzlers. Von H. Fr. — Werner Siemens. Von E. du Bois-Reymond. — Die socialpolitische Gesetzgebung Englands. Von Dr. J. M. Baernreither. — Sociale Bilder aus Sachsen. Von Ad. Braun. — Feuilleton: Falsche Weisheit. Von Gustav Schwarzfoss. — Literatur, Theater und Kunst: Samuel Fayor Coleridge. Von Alois Brandl. — Lehrjahre und Wandertage von Robert Hamerling. — Kein Herz. Eine Geschichte aus dem Wiener Leben. Von S. Kastner. — Bücherschau.

Das soeben erschienene achtzehnte Heft der illustrierten Halbmonatsschrift „An der schönen blauen Donau“ (Verlag von Carl Konegen in Wien) bringt unter Anderem folgendes: Manuel Schnizer: „Kleine Damen“. Novelle. — Franz Reim: „Der Spielmann auf dem Rabenberg.“ — Alfred Formey: „Nubacula est. — transibit.“ Baronin V. v. Suttner (V. Dulot): „Musikalische Theorien“. Novelle in sieben Dialogen. (Schluß). — V. Bruch-Sinn: „Guada Roth“. (Steirisch). — Ludwig Foglar: „Zimmerreise“. — Max Rothausen: „Eine Wette“. Lustspiel in einem Act.

### Die Geschichte der Internationale.

Der uns vorliegende Jahresbericht der Handelslehranstalt in Marburg für 1886 enthält eine Studie aus der Feder des Directors dieser Anstalt, Peter Reisch: „Die Internationale“, und wenn wir im Folgenden dem Leser aus dieser Studie eine gedrängte Inhaltsangabe wiedergeben, so müssen wir gleich von vorn herein erklären, daß wir mit den Intentionen der Internationale durchaus nicht sympathisiren. Der Verfasser führt uns zunächst nach London, wo im Jahre 1840 ein Bund der Communisten gegründet wurde, welchem sich schon damals die Deutschen Carl Marx und Friedrich Engels anschlossen. Ein weiterer Schritt zur Arbeitervereinigung wurde auf der Londoner Weltausstellung im Jahre 1862 gemacht, wo eine Verbrüderung vornehmlich zwischen französischen und englischen Arbeitern stattfand. Geburtsstätte der Internationale ist aber St. Martins Hall in London, wo am 28. September 1864 ein Meeting der Arbeiter von den verschiedensten Nationen abgehalten wurde. In dem Ausschusse, welcher hier gewählt wurde, saßen: der Engländer Odger und noch andere, die Franzosen Le Lubez und Bosquet, die Italiener Major Wolff und Lama, der Pole Holtzorp, der Schweizer Nusperli und die Deutschen Marx und Eccarius. Der Agitator Mazzini verfaßte eine Adresse, in welcher allerlei organisatorische Pläne niedergelegt und manche Hiebe den besitzenden Classen versetzt wurden. Die Vereinsstatuten verfaßte jedoch Marx, und der Genfer Congreß ertheilte denselben 1866 seine Sanction. In den Statuten wurde die Doppelforderung der Communisten niedergelegt, nämlich die Beseitigung des Privateigentums und die Aufhebung des Erbrechtes.

Die Internationale hielt ihre Congresse ab und zwar 1866 zu Genf, 1867 zu Lausanne, 1868 und 1869 zu Basel. Zerrwürfnisse, welche sich hier und da bemerkbar machten, kamen auf der Delegirtenversammlung in Haag zu vollem Ausbruche. Die Internationale theilte sich in die feccsimistische Internationale und die Marx'sche Internationale. Auf dem Gothaer Vereins-Congreß (1875) wurde in und für Deutschland der Sieg der Tendenzen der internationalen Communisten gegen und über die Traditionen des nationalen Socialisten Lassalle entschieden. Hier wurde der nationale Socialismus durch den internationalen Communismus aufgejogen.

Von größter Bedeutung ist aber der Genfer Weltcongreß vom Jahre 1877. Das Ergebniß desselben war die neue „Union des internationalen Socialismus“.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika entstand der „Orden der Ritter der Arbeit“, ein Verein mit besseren Tendenzen. Er wurde von Ulrich Stephens in Philadelphia 1860 gestiftet, umfaßt heute gegen eine Million Angehörige und zählt unter seinen lebenden Mitgliedern Senatoren, Abgeordnete, Staatsräthe u. Jeder der das 18. Lebensjahr zurückgelegt hat und unbescholten ist, kann Mitglied des Ordens werden. Nur Spieler, Spirituosenhändler, Banquiers u. s. w. sind ausgeschlossen. Dieser Orden, der weder anarchischen noch communistischen Ideen hulldigt, hat um die menschenwürdige Umgestaltung der Lage der arbeitenden Classen in Nordamerika ohne Zweifel Verdienste erworben, was der Präsident Cleveland in der Botschaft an dem Congreß am 22. April 1886 bestätigte.



**Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter,**  
sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in ein zelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Gewölb-Stellagen**  
für ein Gemischtwaren-Geschäft, in vorzüglichem Zustande, sind billig zu verkaufen. Ausk. Exp

**Verlag 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Heftausgaben in zwölf fremden Sprachen.**

**Die Modenwelt.** Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:  
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmännern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Baststiche, Namens-Embleme etc.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3

**DANIEL RAKUSCH, Eisenhandlung in Cilli**  
empfiehlt:  
Kufsteiner Portland-Cement.  
Kufsteiner Roman-Cement.  
Permooser Portland-Cement.  
Trifaller Roman-Cement.  
Tüfferer Roman-Cement.  
Steinbrücker Roman-Cement.  
**Eisenbahnschienen für Bauzwecke.**  
Traversen — Stukkaturmatten  
zu billigsten Preisen.

**FrISCHE saure gutgereifte Mostäpfel**  
franco zur Bahn geliefert kauft Unterfertiger fortwährend. Auch werden Partien von je 100 Metertr. auf jeder Eisenbahnstation zur Verladung gerne übernommen.  
605  
**Witth. Habfast, Obsthändler**  
Hotel „Stadt Wien“ Cilli.

**Bedeutendes Nebeneinkommen**  
wird Jedem nur auf reele Weise vermittelt. Vertrauensvolle Anfrage unter **Z. A. 214** post. rest. Dresden. Antwort gratis und franco.

**JUL. JOHANNSEN,**  
Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt  
**Graz, Jungferngasse Nr. 2.**  
Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: **C. Almoslechner.** 427-52

**Ostind. Thee**  
aus den Plantagen von  
**Moriz Ritter v. Mannner**  
bei  
**Carl Petriček, Cilli.**

**Sicherer Verdienst!**  
Solide Personen aller Stände, die sich mit dem Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Lose gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem inländischen Bankhause ersten Ranges unter sehr guten Bedingungen überall angestellt.  
Bei einigem Fleisse sind monatlich ohne Capital und Risiko fl. 100 bis 300 leicht zu verdienen.  
Offerte in deutscher Sprache mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an **Rudolf Mosse, Wien, sub: A. 1000.** 608-6

In **Hugo H. Hiltchmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5,** erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

**Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.**  
Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirtschaft. Redacteur: Hugo H. Hiltchmann. — Dr. Josef Ekkert. Größte landwirtschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2-50.

**Oesterreichische Forst-Zeitung.**  
Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redacteur: Prof. Ernst Gustav Hempel. Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Begründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.

**Allgemeine Wein-Zeitung.**  
Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten. Hotel- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: Prof. Dr. Josef Bersch. Größte Zeitung für Weinbau und Kellerwirtschaft, Weinhandel und Weinconsument. Begründet 1854. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2. Probenummern über Verlangen gratis und franco.

**FAHRORDNUNG.** Giltig vom 1. Juni 1886.

Richtung Triest — Wien							Richtung Wien — Triest										
Zugs-gattung und Nr.	Classe	Laibach	Cilli		Tages-zeit	Marburg	Graz	Anschluss	Zugs-gattung und Nr.	Classe	Graz	Marburg	Cilli		Tages-zeit	Laibach	Anschluss
			Abf.	Abf.									Ank.	Abf.			
			U. M.	U. M.									U. M.	U. M.			
Courierzug 1	I. II. III.	12 7	1 57	1 59	Nacht	3 23	4 45	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste	Courierzug 2	I. II. III.	12 28	1 43	3 13	3 15	Nacht	5 7	Marburg: nach Franzensfeste Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: nach Sissek Laibach: nach Tarvis von
Eilzug 3	I. II. III.	10 52	1 18	1 20	Mittag	2 40	4 07	Steinbrück: von Sissek Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach Graz nach Wies Köflach	Eilzug 4	I. II. III.	1 —	2 23	3 51	3 53	Nach-mittag	6 10	Graz: von Kis Czell Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Villach Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis
Postzug 7	I. II. III.	3 7	5 37	5 42	Nach-mittag	7 43	9 54	Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach Unt.-Drauburg Graz: —	Postzug 8	I. II. III.	9 20	11 14	1 39	1 45	Nacht	4 35	Graz: von Alba Marburg: von Franzensfeste Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis
Postzug 9	I. II. III.	12 20	3 3	3 8	Nacht	5 35	7 50	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach Graz: nach Alba	Postzug 10	I. II. III.	6 —	7 54	10 25	10 30	Vor-mittag	1 21	Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Unt.-Drauburg nach Franzensfeste Pragerhof: von Budapest Steinbrück: von Sissek nach
Secundärzug 97	I. II. III.	—	—	6 15	Früh	8 56	11 35	Pragerhof: von Budapest nach Marburg: nach Franzensfeste von Unterdrauburg Graz: von Kis Czell	Secundärzug 96	I. II. III.	4 30	7 —	9 46	—	Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste nach Unt.-Drauburg Pragerhof: von Budapest nach
Secundärzug 99	I. II. III.	5 45	9 5	—	Abend	—	—	Laibach: von Tarvis	Secundärzug 98	I. II. III.	—	—	—	6 —	Früh	9 21	Steinbrück nach Sissek
Gemischter Zug 101	II. III.	5 —	8 46	8 54	Vor-mittag	12 —	3 40	Laibach: von Tarvis Marburg: von Villach nach Graz: nach Köflach nach Wies nach Kis Czell.	Gemischter Zug 100	II. III.	10 50	1 56	5 51	6 —	Abend	9 50	Graz: von Kis Czell Marburg: von Villach nach Laibach: von Tarvis



